

Predigt

„Man wird nicht an Weihnachten dick. Das passiert schon vorher.“ So ähnlich sagte das kürzlich jemand zu mir. Es ging ums Weihnachtsplätzchen-Backen. Erfahrungsgemäß gehört bereits der Advent zu den kalorienreichen Zeiten, nicht erst die Feiertage an sich.

Früher war der Advent eine Fastenzeit – so, wie wir sie aus dem Frühjahr kennen, wenn wir uns auf Ostern vorbereiten. Aus sechs Wochen herbstlicher Fastenzeit wurden vier Wochen Advent mit Glühwein, Lebkuchen und vielem anderen mehr. Unter solchen Umständen kann der Advent etwas dicker machen.

Im Gespräch mit der Leitung der eritreisch-orthodoxen Gemeinde habe ich gelernt, dass dort die Fastenzeit streng eingehalten wird. Die Gläubigen ernähren sich in der Zeit vor Weihnachten idealerweise nur vegan: kein Fleisch, keine Eier, keine Milchprodukte. Sie tun das, weil sie sich auf Weihnachten genauso intensiv vorbereiten wollen wie auf Ostern. Immerhin ist Weihnachten das zweitwichtigste Fest im kirchlichen Kalender.

Wozu soll eine Fastenzeit gut sein? Dass sie medizinisch sinnvoll ist, daran muss man sicher keine Zweifel haben. Doch Fasten soll mich auch mental lenken: Was ist wirklich wichtig im Leben? Wie kann ich mich gut darauf fokussieren? Wenn alle meine Gedanken jeweils um die nächste Glühwein-Party kreisen, gelingt diese Fokussierung nicht so gut.

Für den 2. Advent bekommen wir vom gottesdienstlichen Bibel-Leseplan einen Abschnitt aus dem Matthäus-Evangelium vorgelegt, der sehr nach Fastenzeit klingt: „Kehrt um, denn das Himmelreich ist nahe!“ (Mt 3,1-12). Mit dieser Aufforderung macht sich der Täufer Johannes daran, seine Zeitgenossen darauf vorzubereiten, dass bald der Messias kommen werde.

Messias: Das ist nach jüdischem Glauben ein Retter, der von Gott geschickt wird. Manche meinen, dass er vor allem politisch handeln werde, wieder andere denken an eine religiöse oder soziale Erneuerung.

Aus christlicher Sicht war und ist Jesus dieser Messias. Doch geht es da am Ende weniger um den süßen kleinen Jungen von Bethlehem, sondern um Jesus, der die Frohe Botschaft verkündet; der leibhafter Kontakt zwischen Gott und Menschen ist; der mit seinem Kreuzestod für seine Überzeugungen lebt und stirbt; von dem bezeugt wird, er sei auferstanden.

Weihnachten ist nur das zweitwichtigste Fest unseres Glaubens – auch wenn viele diese Frage emotional anders beantworten würden. Entscheidend ist Ostern. Da können noch so viele Kinder von Engelsgesang begleitet zur Welt kommen – Glaube wird daraus erst im Licht der Auferstehungserfahrung.

Immerhin zweitwichtigstes Fest ist Weihnachten aber deshalb, weil der Gedanke, dass Gott Mensch wird, etwas Besonderes ist: Gott sucht die Nähe zu uns Menschen, nicht einfach als kosmische Macht, nicht einfach nur in den Herzen und im Gewissen, sondern wirklich von Mensch zu Mensch. Dieses Mensch-werden müsste für Gott ja keine Selbstverständlichkeit sein. Er könnte sich dezent heraushalten aus diesen Menschendingen und die Welt sich selber überlassen. Aber offensichtlich liegt ihm an uns so viel, dass er sich das gar nicht anders vorstellen konnte.

Doch warum muss man diesen Gedanken jährlich neu fokussieren? Reicht es nicht, wenn man das einmal gehört und verstanden hat?

Glaube ist nicht eine Anhäufung von Faktenwissen. Natürlich kann ich Gebete auswendig lernen oder mir alle möglichen Heiligenfeste einprägen. Aber zum Glauben wird das alles erst dann, wenn sich dadurch bei mir etwas verändert. Wenn ich ein anderer Mensch werde durch diesen Glauben: Weil der Glaube zur belastbaren Lebensgrundlage wird; wenn er mich motiviert zu bestimmten Verhaltensweisen.

Da macht es für mich einen Unterschied, ob ich mir das mit der Menschwerdung Gottes zu Herzen nehme als Liebesbeweis Gottes, oder ob ich mir das nur ins Notizbuch eintrage, um es nicht zu vergessen.

Dieses Zu-Herzen-nehmen geht nicht ganz nebenher. Immer wieder braucht es dafür vielleicht auch Intensivzeiten. Ob ich dafür nun eine Fastenzeit organisiere, oder ob ich mich im Advent zu einer neuen Gewichtsklasse aufschwinge und auch im Weihnachtstrubel etwas von dieser Nähe Gottes spüre – das bleibt meine eigene Entscheidung.

Der Advent darf eine kalorienreiche Zeit sein – auch für die Seele und für meinen Glauben. Amen.